

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 51.

Dienstag den 20. Februar.

1849.

Bekanntmachung, das Arbeitslohn der Maurer- und Zimmergesellen betr.

Der Rath der Stadt Leipzig fand sich mit Rücksicht auf die gesteigerten Lebensbedürfnisse, so wie in Hinblick auf die diesfalligen Anträge der Maurer- und Zimmergesellen veranlaßt, die von ihm unterm 2 März 1825 festgestellten Arbeitslöhne der Maurer- und Zimmergesellen durch Bekanntmachung vom 2. November v. J. abzuändern. Nachdem jedoch die Ausschüsse der Maurer- und Zimmergesellen die Wiederaufhebung dieser Bekanntmachung beantragt haben, so wird dieselbe mit Zustimmung des Königlichen Ministerium des Innern von uns hiermit zurückgenommen.

Leipzig den 16. Februar 1849.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Seeburg. Burmann.

Morgen Mittwoch den 21. Februar a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung: 1) Gutachten der Deputation zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen, die Anstellung des Directors der neuerrichteten III. Bürgerschule, die Statisturg der Lehrergehalte und die Feststellung der Schulgeldsätze an derselben, s. w. d. a. betr.
2) Gutachten der Deputation zum Localstatut, den Ersatz der, bei dem Tumulte am 13. November 1848 verursachten Schäden betr.
3) Gutachten der Deputation zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen; a) die Anlegung eines Schleusenzugs zur Entwässerung der Johannisvorstadt, so wie b) die Verpachtung der Rathsziegelscheune bis zum 1. April 1850 betr.

Theatervorstellung zum Besten der Armen.

Auf hiesigem Stadttheater soll nächsten Sonnabend den 24. d. M.

Prinz Friedrich von Homburg

zum Besten der Armenanstalt aufgeführt werden, wobei Herr Herrmann Friderici (Firma Friderici & Co.) das Cassengeschäft zu besorgen die Güte haben wird. Der regen Theilnahme des Publicums, welcher die Armenanstalt ihr fortdauerndes Wirken verdankt, empfehlen wir auch diese Vorstellung und bemerken, daß Bestellungen auf Billets und der Verkauf derselben an der Theatercasse stattfinden.

Leipzig den 17. Februar 1849.

Das Armendirectorium.

Der Landbau und die sociale Demokratie.

Der Leipziger Zeitung vom 10. d. zufolge ist auch in Berlin in der Erklärung des demokratischen Congresses das gewiß völlig unausführbare Project aufgenommen worden: der Landmann solle den Ertrag seiner Ernte, nachdem er das, was er selbst braucht, zurückbehalten, an die Gesamtheit abliefern. Derselbe Gegenstand wurde auch hier in einer Arbeiterversammlung im Coliseum vergangenen Sommer behandelt, aber noch unausführbarer; da wollte der Redner gleich im Voraus jeden Bauer taxirt haben, wie viel er nach Größe seiner Grundstücke abliefern müsse. Als wenn der Landmann, wenn er säet, wissen könnte, ob er etwas erntet und wie viel! Alle jene Herren Weltverbesserer übersehen gänzlich, daß nicht der Bauer Regen und Sonnenschein dazu hervorbringen kann, sondern nur der allmächtige Gott durch seine Güte uns Nahrung schafft. Wie viele Kartoffelfelder z. B. haben so geringen Ertrag gegeben, daß nicht das Ausgelegte gesammelt wurde; ja gewiß ist der wiederholte große Ausfall der Kartoffelernte die Hauptursache unserer mehrjährigen materiellen Noth gewesen, deren Wirkung wir jetzt noch nicht überwunden haben. Nun, ihr gelehrten Herren Socialisten, habt ihr nie etwas von Ueberschwemmung, von Hagelschlag, von Auswachsen der Feldfrüchte vernommen; nie erfahren, daß ungünstige Witterung die Winterfrüchte vernichtet hat? Der Industriearbeiter freilich kann sagen: in so viel Zeit kann ich mit so viel Kosten so viel verfertigen, aber nimmermehr kann der Landmann sagen: in so und so viel Monaten muß ich so viel ernten.

Fast will es mich bedünken, ihr Herren, als wenn euch unbekannt wäre, daß der Landmann nicht bloß Weizen, Roggen,

Gerste, Hafer, Kartoffeln und Futterkräuter baute. Wer ist es, der den Gemüsebau treibt? Wohin rechnet man den Obstbau? Wie viele Erzeugnisse der Landwirthschaft werden in der Küche verwendet, oder in der Industrie oder als Arzneimittel? Wie viel davon wird ins Ausland verkauft? Leset nur die Ausfuhrlisten von Hamburg, Bremen, Stettin oder von den Rheingegenden, und ihr werdet staunen, welche ungeheure Summen durch diese Bodenindustrie ins Land hereinkommen. Glaubt ihr wirklich, der arme Fabrikarbeiter könnte allein mit seinen Fabrikaten ausgleichen, was wir Alle, ja Alle, durch unsern Luxus dem Auslande zahlen müssen, wenn nicht der Acker mächtig dazu mit beitrüge? Wie viel Strumpf- und Leinwandwaaren gehören nur dazu, den amerikanischen Tabak, die Havanna-Cigarren zu bezahlen, die weder für Hunger noch für Durst helfen, ohne welche doch das schöne Geschlecht ja auch ein angenehmes Leben führt, während mancher Handarbeiter jede Woche einen Tag nur für diesen Luxus arbeitet. Mit was sollen die Millionen Pfunde Kaffee, Thee und Zucker bezahlt werden, die wir jähelich verbrauchen und die unsere Vorfahren in weit geringerer Menge oder gar nicht verwendeten? Vergesst auch die Baumwolle nicht, in deren Fabrikate auch eure Frauen und Töchter sich kleiden. Soll ich nun auch noch einige andere Erzeugnisse der Bodencultur aufzählen? Mit dem Weinbau fang ich an (auch der Socialist wird ein Gläschen Wein nicht verschmähen), dann kommt der Hopfen (denkt an die Löpschen bayerisches Bier), die Delfrüchte, Raps, Rübsen, Dotter, Mohn, der Flach, der Hanf, auch der Tabak (Pfälzer, Stötteriger), darf nicht vergessen werden; die Hülsenfrüchte, die Sämereien, ferner Krapp, Waid u. a. zum Färben. In Thüringen, in Franken und im Erzgebirge baut man